



Service social international – Suisse
Internationaler Sozialdienst – Schweiz
Servizio Sociale Internazionale – Svizzera
International Social Service – Switzerland

Schlaue Inspirationen zur schulischen und beruflichen Integration junger Geflüchteter

Bericht einer Studienreise nach München, organisiert vom Internationalen Sozialdienst Schweiz

April 2019

Die Studienreise wurde finanziert von der Stiftung Mercator Schweiz.





Die berufliche und schulische Integration von jungen Geflüchteten, besonders jenen, die erst im Jugendalter in die Schweiz eingereist sind, stellt viele (Berufs-)schulen und Berufsintegrationsprogramme vor Herausforderungen. Sie sind meist nicht spezifisch für diese Jugendlichen konzipiert oder decken nicht die heterogenen Bedürfnisse aller jungen Geflüchteten ab. Manche jungen Geflüchteten verfügen über viele Jahre Schulerfahrung und haben einen prall gefüllten Bildungsrucksack. Andere haben kaum die Schule besucht und noch nie Schreiben gelernt. Die allermeisten sind hochmotiviert viel zu lernen und eine Arbeit aufzunehmen. Anderen fällt es schwer – z.B. wegen einer Traumatisierung oder schwieriger Lebensumstände – sich aufs Lernen zu konzentrieren.

In den Jahren 2015 und 2016 sind besonders viele Geflüchtete nach Europa und auch in die Schweiz gekommen. Der Anteil an unbegleiteten Minderjährigen, die bei ihrer Ankunft zwischen 15 – 18 Jahre alt sind, war besonders hoch. In der Schweiz stand in den Jahren, als die Einreisezahlen stark angestiegen sind, die Unterbringung und die adäquate Betreuung dieser Kinder und Jugendlichen im Fokus. Aktuell ist die berufliche und soziale Integration dieser Gruppe ins Zentrum gerückt.

Bei einem Blick über die Grenze zeigt sich, dass in Deutschland das Bundesland Bayern hinsichtlich der beruflichen Integration junger Geflüchteter besonders fortschrittliche Wege geht. Innerhalb Bayerns sticht wiederum die Grossstadt München mit ergänzenden zivilgesellschaftlichen und städtischen Initiativen hervor, welche statusunabhängige Zusatzangebote auf die Beine gestellt haben. So wird von «Tag null an» die Berufsintegration aller MigrantInnen – egal, ob sie noch im Asylverfahren sind oder nicht – in Angriff genommen.

Die progressive Haltung der Stadt München lässt sich bis in die 1960er Jahre zurückverfolgen, als der damalige Münchner Oberbürgermeister die Stadt als Einwandererstadt bezeichnete. Das Bekenntnis zu einem bunten München wurde durch die besonders grosse Zahl Geflüchteter, die 2016 in München ankamen, neu akzentuiert. Die Zivilgesellschaft propagierte mit viel Engagement eine Willkommenskultur. Diese Haltung wurde von den Behörden aufgenommen und hat sich in zahlreichen neu entstandenen Initiativen abgezeichnet.

Um von diesem anderen Kontext lernen zu können, hat der Internationale Sozialdienst Schweiz (SSI) eine Studienreise nach München organisiert. Sie richtete sich an Fachpersonen, die in der Berufsintegration junger Geflüchteter in der Deutschschweiz tätig sind. Die Studienreise soll ihnen einerseits neue Inspirationen geben und andererseits den Austausch der Fachpersonen untereinander fördern.

Rahmen der Studienreise

Die Studienreise fand am Donnerstag 4. April und Freitag 5. April 2019 unter Leitung zweier Personen des Fachbereichs MNA des SSI statt. Es konnten 12 Fachpersonen teilnehmen, die in der schulischen oder beruflichen Integration von jungen Geflüchteten tätig sind. Es wurden Personen ausgewählt, die neue Ansätze kennenlernen möchten und bereit sind, das neu erhaltene Wissen in ihrem Umfeld zu verbreiten. Die Teilnehmenden arbeiten entweder direkt mit jungen Geflüchteten (Lehrpersonen, BeraterIn, Jobcoach) oder auf konzeptueller Ebene (Behörden, Schulleitung, Leitung Berufsintegrationsstellen u.a.). Bei der Auswahl der Teilnehmenden wurde eine möglichst grosse Diversität der Gruppe angestrebt (Kanton, Arbeitgeber und Position). Die Studienreise wurde von der Stiftung Mercator Schweiz gefördert.



Kontext München

In Bayern dauert die Schulpflicht grundsätzlich 12 Jahre. Sie beginnt in der Regel mit Eintritt in die Grundschule im Alter von ca. 6 Jahren. Sie gliedert sich in 9 Jahre Vollzeitschulpflicht und anschliessend 3 Jahre Berufsschulpflicht. Bei der Vollzeitschulpflicht sind die tatsächlichen Schulbesuchsjahre relevant, nicht die Jahrgangsstufen. Die Berufsschulpflicht gilt unabhängig vom Aufenthaltsstatus. Für Menschen mit Fluchterfahrung gilt ausserdem eine Sonderregelung: sie unterliegen einer eintägigen Schulpflicht pro Woche für maximal drei Jahre im Alter von 16 bis 21 Jahren. Bayern bietet Menschen mit Fluchterfahrung und anderen MigrantInnen ein darüber hinausgehendes, zweijähriges berufsvorbereitendes Unterrichtsangebot an. Auf Gesuch hin können auch Asylsuchende und Menschen mit Fluchterfahrung bis 25 Jahre aufgenommen werden.

In Bayern mussten sich 2014 alle Berufsschulen für junge Geflüchtete öffnen. Zuvor waren es vor allem private Initiativen, die Bildungsangebote durchgeführt hatten. Mittlerweile gibt es an 730 Berufsschulen in Bayern sogenannte Berufsintegrationsklassen (BIK) für spätmigrierte Jugendliche, inkl. Asylsuchende und Geduldete. Die BIK haben den erfolgreichen Einstieg ins berufliche Bildungssystem und somit die Eröffnung eines Spektrums möglicher Bildungsabschlüsse zum Ziel. Sie bestehen aus dem 1. Jahr (Berufsintegrationsvorklasse) in dem ggf. Alphabetisierungsunterricht, Wertebildung, Spracherwerb und Berufsorientierung stattfindet. Im 2. Jahr (Berufsintegrationsklasse) wird der Fokus auf die Berufsorientierung gelegt, inkl. Potenzialanalyse und Werkstatttagen.

Die Qualität der BIK ist unterschiedlich und viele Angebote werden wieder zurückgebaut. Da es die Angebote erst seit kurzer Zeit gibt, ist noch schwierig abzuschätzen, wie und ob die Integration junger Geflüchteter über die BIK nachhaltig ermöglicht wird.

Nationaler Kontext

Ein grosser Unterschied zwischen den Aufnahmesystemen für unbegleitete Minderjährige in der Schweiz und in Deutschland ist, dass in Deutschland nicht alle ein Asylverfahren durchlaufen. Der Weg kann auch über das Aufenthaltsgesetz führen: Unbegleitete Minderjährige, die kein Asylgesuch einreichen, können eine Aufenthaltserlaubnis bei der lokalen Ausländerbehörde beantragen.

Wenn kein Asylgesuch gestellt wird, erhalten die unbegleiteten Minderjährigen vorerst eine Duldung. Die Duldung ist kein Aufenthaltstitel, sondern lediglich die „vorübergehende Aussetzung der Abschiebung“. Eine Duldung wird ausgestellt, wenn eine Abschiebung aus tatsächlichen oder rechtlichen Gründen unmöglich ist. Dazu zählen zum Beispiel die Reiseunfähigkeit, nicht vorhandene Verkehrsverbindungen, mangelnde Bereitschaft des Herkunftslands zur Rückübernahme oder fehlende Identitätsdokumente. Eine Duldung kann mehrfach verlängert werden („Kettenduldung“) und kann zu einem dauerhaften Bleiberecht führen.

Unbegleitete Minderjährige, die bei der Ausländerbehörde eine Aufenthaltserlaubnis beantragen, haben eine Duldung, bis von der Ausländerbehörde eine Entscheidung getroffen wird. Im Gegensatz zum Asylverfahren werden im Falle eines Antrags bei



der Ausländerbehörde die Gründe schriftlich vorgebracht und es gibt keine persönliche Anhörung.

Eine der Aufenthaltsmöglichkeiten, die über die Ausländerbehörde beantragt werden kann, ist die sogenannte «Ausbildungsduldung», die im August 2015 eingeführt wurde. Personen, deren Asylgesuch abgelehnt wurde und die vollziehbar ausreisepflichtig sind, können bei der Ausländerbehörde eine Ausbildungsduldung beantragen. Die Ausbildungsduldung wird – wenn sie bewilligt wird – für die gesamte Dauer der Ausbildung der Ausbildung ausgestellt. Wenn die Person nach der Ausbildung im Ausbildungsbetrieb arbeiten kann oder sofort einen neuen Arbeitsplatz findet, bekommt sie eine Aufenthaltserlaubnis für zwei Jahre. Ist dies nicht der Fall, hat sie sechs Monate Zeit, um einen neuen Arbeitsplatz zu finden.

Eine Berufsausbildung dauert in der Regel zwei bis drei Jahre und verläuft meistens als Kombination von praktischer Ausbildung im Betrieb mit theoretischen Lernphasen in der Schule. Viele Berufsintegrationsangebote richten sich auch an Personen im Asylverfahren oder mit einer Duldung. Allerdings spielt auch in Deutschland für den Zugang zu Angeboten immer mehr eine Rolle, ob eine «gute» oder eine «schlechte Bleibeperspektive» prognostiziert wird.

Besuchte Institutionen

Wie kann die nachhaltige schulische und berufliche Integration junger Geflüchteter gelingen? Um dieser Frage nachzugehen, haben wir bei unserer Studienreise drei besonders innovative und erfolgreiche Institutionen in München besucht: die SchlaU-Schule, JOBLINGE und das Integrationsberatungszentrum Sprache und Beruf (IBZ). Wir konnten bei den Besuchen vor Ort die verschiedenen Ansätze kennenlernen und hatten die Möglichkeit, uns mit den zuständigen ExpertInnen auszutauschen.

SchlaU-Schule

Der Name SchlaU-Schule steht für schulanalogen Unterricht. An der SchlaU-Schule werden rund 320 junge Flüchtlinge zwischen 16 bis 21 Jahren (in Ausnahmefällen bis 25 Jahren) analog zu den Fächern der bayerischen Mittelschulen in bis zu 20 Klassen unterrichtet. Etwa 80 SchülerInnen werden jährlich zum Schulabschluss geführt und in Ausbildung oder weiterführende Schulen vermittelt. Seit 2004 ist die Schule als Berufsförderungseinrichtung anerkannt, an der junge Flüchtlinge ihre Berufsschulpflicht absolvieren können.

Die SchülerInnen erhalten eine intensive individuelle Förderung, mit dem Ziel, dass sie möglichst schnell in das deutsche Regelschul- und Ausbildungssystem einsteigen können. Das Konzept setzt auf ein durchlässiges Klassenstufensystem und auf geringe Klassenstärken mit durchschnittlich 16 Lernenden pro Klasse. Denn die unterschiedlichen Lebenswege und Lernbiografien der SchülerInnen machen eine individuelle und vor allem auch sozialpädagogische Betreuung unabdingbar.

Der Schulbesuch erstreckt sich über einen Zeitraum von einem bis vier Jahren, je nach Vorbildung und individuellem Lernfortschritt. Die Klasseneinteilung erfolgt anhand eines in der Praxis entwickelten Einstufungstests. Übergreifend werden eine Alphabetisierungs-, eine Grund-, eine Mittel- und eine Abschlussstufe unterschieden. Das



Fach Mathematik wird aus dem Klassenverbund ausgegliedert und in einem begleitenden Kurssystem unterrichtet, da die mathematischen Kenntnisse der SchülerInnen meist stark differieren. Das offene Schulsystem ermöglicht einen unterjährigen Wechsel der SchülerInnen in höhere Klassenstufen, um Unter- wie Überforderungen adäquat begegnen zu können.

In der Abschlussstufe werden die SchülerInnen auf die Prüfungen zum Schulabschluss vorbereitet, die sie jeweils extern ablegen. Bei der Aufnahme in eine Abschlussklasse spielen nebst der schulischen Leistung eine Rolle, ob der Schüler oder die Schülerin generell in der Lage ist, nach dem Abschluss in Ausbildung und Berufsschule zurechtzukommen. Oft ist es sinnvoller, sich mit dem Abschluss ein Jahr länger Zeit zu lassen, anstatt die Schule schnellstmöglich zu absolvieren und dann in der Ausbildung zu scheitern. Ergänzt wird der Unterricht im Klassenzimmer durch vielfältige Projekte, die es den Jugendlichen ermöglichen, eigene Talente zu entdecken.

Umfassende Beratungs- und Betreuungsangebote ergänzen den Unterricht: Schulsozialarbeit, Nachhilfe, berufliche Orientierung, das Nachbetreuungsprogramm Übergang Schule-Beruf, aber auch spontane Gespräche.

Die Finanzierung der Schulen beruht auf einer Mischfinanzierung aus öffentlichen Mitteln, Stiftungsmitteln und nicht zweckgebundenen Spenden. Circa 200 Ehrenamtliche sind in der Nachhilfe tätig.

Das Programm "SchlaU Übergang Schule-Beruf" ermöglicht ehemaligen SchülerInnen während der Ausbildung oder dem Besuch einer weiterführenden Schule eine Nachbetreuung durch die SchlaU-Schule. Die MitarbeiterInnen sind den SchülerInnen bereits aus der Schulzeit bekannt und erleichtern somit die Inanspruchnahme des Angebots. Gemeinsam mit Ehrenamtlichen bieten sie schulische Nachbetreuung in den einzelnen Berufssparten bzw. für die schulische Ausbildung an sowie fachübergreifende Kompetenzförderung wie Zeit- und Prüfungsmanagement an. Ergänzend können die Jugendlichen das Beratungsangebot der SozialpädagogInnen wahrnehmen. Geleistet wird hier vor allem Unterstützung in akuten Krisensituationen, die ohne adäquate Unterstützung zum Ausbildungsabbruch führen könnten. Beraten wird außerdem in ausländerrechtlichen Fragen, bei bevorstehenden Arbeitsplatzwechseln, beruflicher Neuorientierung, Schwangerschaft während der Ausbildung, Lernen mit Kind und in familiären Belastungssituationen. Auch die Ausbildungsbetriebe werden vor und während der Ausbildungsphase beraten.

Ein weiteres Standbein von SchlaU ist die Werkstatt für Migrationspädagogik. Sie gibt Unterrichtsmaterial heraus, bietet Weiterbildungen an und befasst sich mit Forschungsarbeit.

Der SchlaU-Schule ist es wichtig, ihre SchülerInnen umfassend zu begleiten. Sie will die jungen Menschen fit machen für ihr Leben in Deutschland. Die Unterstützung geht von der Alphabetisierung über die Orientierung und Qualifizierung bis zur Ausbildungsbegleitung. Die SchlaU-Schule sieht ihren Auftrag nicht nur im Bereich der Bildung, sondern auch in der psychosozialen Unterstützung. Sie will ihre SchülerInnen darin begleiten, sich stabilisieren zu können. So früh wie möglich wird die Entwicklung von Perspektiven und die Verselbständigung der jungen Geflüchteten in den Blick genommen, damit sie erfolgreich ein eigenständiges Leben führen können.

<https://www.schlau-schule.de/>



JOBLINGE

JOBLINGE ist eine gemeinnützige Initiative der Unternehmensberatung The Boston Consulting Group und der Eberhard von Kuenheim Stiftung der BMW AG. JOBLINGE gibt es an mehr als 30 Standorten in ganz Deutschland. Die Initiative richtet sich an junge Menschen mit schwierigen Startbedingungen, die Anschluss an die Arbeitswelt suchen. Sie verbindet Qualifizierung in der Praxis mit persönlicher, individueller Förderung und der konkreten Chance, sich einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz aus eigener Kraft zu erarbeiten. Damit das möglich wird, bündelt JOBLINGE das Engagement und die Kompetenzen unterschiedlichster Akteure und Institutionen aus Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. JOBLINGE kooperiert mit 2400 Unternehmen und 50 öffentlichen Institutionen.

Das Ziel von JOBLINGE: echte Jobchancen und die nachhaltige Integration in Arbeitsmarkt und Gesellschaft schaffen. Über passgenaue Qualifizierung, ehrenamtliches Mentoring und Begleitung während der Ausbildung erreicht die Initiative weit überdurchschnittliche Erfolge für die Teilnehmer – 70 % der Jugendlichen schaffen den Sprung in das Berufsleben.

Um junge Geflüchtete so früh wie möglich zu qualifizieren und in den Arbeitsmarkt zu integrieren, hat die Initiative mit JOBLINGE Kompass ein zweites Programm entwickelt. Das Konzept baut dabei auf den bewährten Elementen des klassischen JOBLINGE - Programms auf, ergänzt um Elemente wie sprachliche Qualifizierung und interkulturelles Training. Im Fokus stehen junge Geflüchtete mit niedriger bis mittlerer Qualifikation und hoher Bleibewahrscheinlichkeit.

JOBLINGE verhilft dank zahlreichen Kooperationen mit Firmen jährlich rund 120 jungen Geflüchteten zum Berufseinstieg. Das 6-monatige Programm wird nebst berufsvorbereitendem Unterricht mit Mentoring und der Unterstützung von Freiwilligen flankiert.

<https://www.joblinge.de/>

Integrationsberatungszentrum (IBZ) Sprache und Beruf

Das IBZ ist ein freiwilliges Angebot der Landeshauptstadt München (Sozialreferat, Amt für Wohnen und Migration). Die Stadt München verfolgt folgende übergeordnete Ziele im Bereich Integration:

- Integration ab „Tag eins“ - für alle, d.h. unabhängig von Aufenthaltsstatus und individueller Bleibeperspektive
- Nachhaltige Integrationsverläufe fördern
- Teilhabe an der Stadtgesellschaft ermöglichen
- Langfristige Sicherung des sozialen Friedens
- Beitrag für den Wirtschaftsraum München
- Verhinderung von Dequalifizierungsprozessen
- Schnellstmögliche Vermittlung in Bildungsangebote



Das IBZ Sprache und Beruf berät Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung ab 16 Jahren über Möglichkeiten der Beschulung, Qualifizierung, Ausbildung und Beschäftigung.

Das IBZ hat folgende Angebote:

- Vermittlung in Deutschkurse und Qualifizierungsmassnahmen
- Schulische und berufliche Perspektiven erarbeiten
- Möglichkeiten zu Bildung und Ausbildung klären
- Bildungshintergrund und die individuellen Fähigkeiten und Kenntnisse besprechen
- Bei der Bewerbung unterstützen
- Zur Anerkennung von Abschlüssen informieren
- An andere Fachstellen vermitteln
- Kompetenzorientierte, biografische und interkulturelle Laufbahnberatung

Mit dem Angebot Bildungsclearing ist das IBZ Sprache und Beruf Erstanlaufstelle für Geflüchtete und für Neuzugewanderte aus München. Das Ziel ist, die Ratsuchenden in passende Angebote zu vermitteln bzw. ihnen relevanten Informationen über Schule und Arbeitsmarkt zu vermitteln. Das IBZ bietet im Bereich JiBB (Junge Menschen in Bildung und Beruf) explizit Beratungen für junge Geflüchtete bis 25 mit offener Bleibeperspektive (mit Duldung oder noch im laufenden Asylverfahren) an, die Unterstützung beim Übergang Schule und Beruf brauchen.

Die Beratung ist grundsätzlich unabhängig vom Aufenthaltsstatus, vom Herkunftsland und vom Leistungsbezug.

<https://www.jibb-muenchen.de/was-ist-jibb/ibz-sprache-und-beruf/>



Lessons learned

Besonders eindrücklich war für die Teilnehmenden, wie fruchtbar und hilfreich der Austausch mit anderen ist und wie intensiv die Vernetzung und die Kooperation in München gepflegt werden. Ebenso zeigten die Teilnehmenden sich beeindruckt von der offenen und unterstützenden Haltung, mit der jungen Geflüchteten in München begegnet wird. Die Teilnehmenden reflektierten, welche der Angebote aus München auch in ihrem Kanton von Nutzen sein könnten und wie sie allenfalls angepasst werden könnten.

Stimmen der Teilnehmenden:

Austausch und Kooperation

«Der Austausch innerhalb der TN-Gruppe war sehr wichtig! Es sollte mehr solcher Gefässe geben, auch solche, die informellen Austausch ermöglichen.»

«Vernetzung und dabei Wissen teilen ist sehr wichtig! Vernetzung ermöglicht Klarheit. So eine enge Zusammenarbeit verschiedener Stellen würde ich mir in der Schweiz auch wünschen. Es wäre sinnvoll zu wissen, was die anderen so machen. Mehr Transparenz wäre schön. In München scheint es keinen Konkurrenzkampf zu geben. Es würde auch bei uns mehr Sinn machen, besser zusammen zu arbeiten und unsere Angebote besser zu koordinieren.»

«Die Tatsache, dass es eine zentrale Stelle für alle Integrationsanbieter gibt, die es schafft, dass alle Anbieter den gleichen Test zur gleichen Zeit durchführen, hat mich sehr beeindruckt.»

«Unglaublich, wie gut die Schulen hier in dieser grossen Stadt zusammenarbeiten. Bei uns geht das nicht. Wir haben in Bern versucht, die Tests am gleichen Tag zu machen, es ging auch nach mehreren Anläufen nicht.»

«Die Vernetzung mit der Wirtschaft und das Mentoring in den jeweiligen Firmen ist grossartig. Dies habe ich als einen ganz wichtigen Punkt mitgenommen.»

Haltung

«Die soziale Haltung der Stadt München hat sich in allen Institutionen bestätigt und wird auch überall achtsam bewahrt. Schön zu sehen, dass hier auch die politische Ebene die Angebote mitträgt. So sind andere Dinge möglich. Berufsschulpflicht auch in der Schweiz wäre schön!»

«Den Jugendlichen Zeit geben, damit sie die Motivation nicht verlieren. Die entsprechende pädagogische Haltung hat in München Unterstützung durch staatliche Stellen, toll. Bei uns ist das sehr schwierig. Bei uns wird das Lerntempo immer schneller, hier nehmen sie Tempo raus.»

«Für den Unterricht mit den MNA konnte ich einiges mitnehmen. Der starke Fokus auf Psycho-Sozialisierung und –Stabilisierung, Selbst-/Fremdeinschätzung, das Miteinander Lehrer/Soz-Päds gefällt mir sehr. Das wäre auch unsere Unterrichtsphilosophie.»



sophie und unser Wunsch – wird aber eher nicht auf offene Ohren der Finanzdirektion stossen. Dass sie Imame und eritreische Priester als interkulturelle Vermittler in den Unterricht einladen, fand ich eine gute Idee.»

«Etwa 30% wird über Stiftungen finanziert, wiederkehrend. Das geht bei uns fast nicht, besonders bei länger bestehenden Projekten. Das Thema, Geflüchtete zu begleiten, scheint in der Stiftungslandschaft in München viel besser verankert zu sein als in der Schweiz.»

«Ich nehme mit, dass Grenzen noch mehr in Frage gestellt werden können. Ich habe das Privileg so zu arbeiten, wie sie es hier bei der SchlaU Schule auch gezeigt haben. Wir schauen zuerst, was für die Jugendlichen gut ist und machen dann was der Kanton will. Ganz allgemein soll unser Spielraum besser genutzt werden, z.B. Jugendliche mit einem Negativentscheid in einem Gymi aufnehmen. Da fehlt leider oft der Mut.»

Ideen für neue Angebote in der Schweiz

«Nachbetreuung in die weiterführende Ausbildung und/oder Arbeit hinein macht viel Sinn!»

«Auch bei uns müssen wir uns noch vermehrt vulnerablen Gruppen zuwenden und Lösungen suchen.»

«Was es braucht, sind genauso qualifizierte Programme wie für die «Elite-Jugendlichen» auch für die Durchschnitts-Jugendlichen mit Sprachniveau A1 und drunter.»